

Franziska an Charlotte

Erlangen, 5. Januar 1859.

Meine liebe Schwester ! - Ich will Dir nur in Kürze ein Lebenszeichen, wills Gott, das letzte vor unserm Wiedersehen, geben. Wir sind alle wohlauf und sehen mit Dank und Befriedigung auf die Festzeit zurück und hoffend und vertrauend dem Vorstehenden entgegen. - - - Hier erwarten Dich lauter frohe Herzen, ein ganzes Haus voll Liebe und Dankbarkeit; Du süsse Schwester. Gott geleite Dich auf Deinem kalten Wege und gebe Deinen Füssen und sonstigen Gliedern recht viel von der Wärme ab, die Du in Deinen treuen Herzen hast. - - - - -

Roderich an seine Eltern

Erlangen, den 3. Februar 1859.

Liebe Eltern ! - Heute abend halb 9 Uhr ist meine Frau mit einem Töchterlein niedergekommen. Es hat lange gewährt, ist aber gut geworden, das kleine Wesen ist rund und gross, hat offene Augen und eine laute Stimme, die es erschallen liess, bis es das erste Zuckerwasser bekam, welches es sich sehr gut schmecken liess. Meine Frau befindet sich wohl. Wir sind von Herzen froh und dankbar für dieses Geschenk, das ganz nach unserm Wunsch ist. Gott wolle weiter helfen.  
Euer Roderich.

Die getraue Schwester Charlotte war zum Empfang dieses fünften Kindes wieder eingetroffen und blieb, pflegend und helfend bis tief in den März hinein in Erlangen. Auch mit Stintzings Freunden hatte sie allmählich herzliche Beziehungen angeknüpft und war von allen geschätzt und geliebt.

Franziska an ihre Schwiegermutter

Erlangen, 16. März 1859.

- - - - Morgen sind meine 6 Wochen um, auf die ich nicht freudig und dankbar genug zurückblicken kann. Die Stunden, die einem immer so schwer und dunkel bevorstehen, sind wieder so schnell und gut vorübergegangen und die Freude und Wonne war durch das Erscheinen eines Töchterleins so über alles Erwarten und Hoffen gross, dass ich mich lange gar nicht darin habe finden können. Unsere Kleine, die ja nach dem Willen von Mann und Kindern nun Franziska heisst, ist ein ganz reizender kleiner Schatz, so still und freundlich und so rund und gedeihlich wie man es nur wünschen kann. Gott sei Lob und Dank dafür! Er behüte sie. Thomasius hat uns eine schöne Taufrede voll freudiger Zuversicht gehalten, die auch uns Mut und Zuversicht ins Herz gegeben. Es wird einem doch mit jedem Kinde der ganze Ernst der Aufgabe, die uns in der Erziehung derselben in die Hände gegeben, klarer und der Gedanke an die vielen Möglichkeiten in der Zukunft eines so geliebten kleinen Wesens würde immer drückender werden, wenn man mit seinem Sinnen und Fragen nicht auch immer mehr zu dem gezogen würde, der zu allem Pflanzen und Begiessen das Gedeihen gibt. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 25. März 1859.

Meine liebe Lotte ! - Da das ganze Volk zur Ruhe und mein Mann noch nicht zum Essen erschienen ist, so will ich Dir noch einen Bericht unserer hiesigen Zustände geben. Vielleicht fährst Du eben in Hamburg ein, es schlägt 8 Uhr, ich meine um die Zeit solltest Du ja wohl ankommen? Dein heutiger Tag ist mir nicht ganz klar. Lottchen hat eben schon den lieben Gott für Deine glückliche Ankunft gedankt und den Kinderglauben will ich gern für Schauen oder Ahnen ansehen. Hoffentlich hat Dich der hier fallende Regen nicht belästigt. Vor allem will ich Dir nun mitteilen, dass meine Schwester mir von Koburg aus nicht geschrieben hat, was ich sehr übel vermerkt habe. Mir geht es gut, ich habe mich erholt, bin heiter und die häuslichen Geschäfte, nun ich wieder mitten drin bin, machen mir Freude. Die Mädchen sind auch alle nett und geben sich Mühe; an Male gewöhne ich mich schon mehr, da ich nicht mehr zwischen meinen vier Mauern blos in der besten Gesellschaft lebe und mein Herz schon wieder unempfindlicher geworden ist. Bei jedem Türgehen ist es mir indes noch, als müsste ich Deinen sanften Schritt hören und Deine liebe ruhige Gestalt erscheinen sehen. Solange Du da warst, wachte ich morgens immer mit der Überzeugung auf, dass es Sonntag sei, das ist nun auch vorbei. - - - Aber wie gesagt, ich bin heiter und guter Dinge und lebensmutig. Beide Patienten sind besser. Bei Lottchen, die seit vorgestern abend mehr Ruhe hatte, lief heute ein Ohrengeschwür aus. Sie sieht furchtbar elend aus, ist ganz taub, aber sehr vergnügt. Helm hat heute wieder gespielt in seinem Bette und wird wohl morgen aufstehen dürfen. Er ist bemüht brav zu sein, hat aber eine ganze Welt von Wünschen im Kopf und grosse Mühe dieselben zu unterdrücken. Nun haben wir aber seit ein paar Stunden wieder einen neuen Patienten an unserm kleinen Nanz, der geradeso erkrankt ist wie Helm, bis 4 Uhr tanzend und springend. Herz findet ihn ganz unbedenklich. Wilhelm und Lottchen sind auf und ganz fidel. Kleinchen ist süß. - - - - -

Roderich an Charlotte

Erlangen, 8. April 1859.

- - - - Das Neuste ist, dass ich auf Befehl meiner Frau ebenfalls nach Altona reise und vermutlich am Dienstag, den 19. d. M. bei Dir eintreffen werde, um acht Tage zu bleiben. Die Sache hängt so zusammen. Wir alle, Herz an der Spitze halten es für notwendig, dass ich einmal hinauskomme, um für das Sommersemester frisch zu werden. Bei so miserablen Wetter ist aber jede Reise, die auf Naturgenuss berechnet wäre, unausführbar, wie mir denn schon 2 - 3 Wochen mit Abwarten hingegangen sind. München empfiehlt Herz durchaus nicht, auch würde ich nicht gut vor Steffensens Rückkehr hinreissen können - so hat denn neulich meine Frau eine Reise nach Altona dekretiert, die ich ja immerhin auch als eine Pietätspflicht gegen meine Eltern betrachten muss. Ich habe indes meine Reise hinausgeschoben, um erst die völlige Herstellung meiner Frau abzuwarten. Ihre Frische ist seit einigen Tagen ganz nach Wunsch, und da die Entwöhnung einmal mit Glück eingeleitet ist, so hoffe ich stetigen Fortschritt, sobald das rein locale Augenübel nachlässt. - - - Ich habe nun zwei Bitten an Dich: 1. Niemand was zu sagen, 2. mich nicht zur Türe hinauszuwerfen, da ich ohne meine bessere Hälfte komme, sondern mit mir vorlieb zu nehmen. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 23. April 1859.

- - - - Wills Gott, lebt Ihr nun gemütliche frohe Tage miteinander, vielleicht wird es sobald so nicht wieder kommen; die Gemütlichkeit wird wohl schliesslich doch dem unruhigen Hirn Louis Napoleon weichen müssen, bis es dem lieben Gott gefällt, dasselbe in Ruhestand zu setzen. Östreich will ja nicht auf die letzten Vorschläge eingehen und scheint ja wirklich in Italien vorzurücken, ich verstehe nur nicht recht, wie sich Preussen verhalten wird, da es ja mit in die letzten Vorschläge eingewilligt hat. - Habt Ihr denn vorgestern das Nordlicht beobachtet? es soll ja wundervoll gewesen sein, ich sah es leider nicht. Die Leute werden sagen, dass Zeichen am Himmel geschehen, die den Krieg verkünden. - - - Helm arbeitet heute wieder, Lottchen strickt eifrig, nachdem sie eine halbe Stunde nach einer Stricknadel gesucht und sehr ernstliche Rügen und Drohungen von mir gehört hat. Rodele ist mit lautem Gaudeamus zu Bett gestiegen und scheint jetzt zu schlafen. Nanzel trieb eben auf eigne Hand allen erdenklichen Unfug in seinem Bett. Aus- und Anziehung von Strümpfen und Schuhen ist jetzt seine entsetzliche Leidenschaft, eine Periode, die man mit allen Kindern durchzumachen hat. Vorgestern ging ich mit den vier Jüngsten im Schlossgarten spazieren, da ging er immer seine eigene Wege, pflückte mir Blumen und watete durch alle ihm vorkommenden Pfützen, sodass er einmal vorwärts und einmal rückwärts in eine hineinfiel und nach Hause gebracht werden musste, um gründlich umgezogen zu werden. Er ist der wildeste von den drei Jungens, wie wird der in Helms jetzigen Alter erst sein? - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 4. Mai 1859.

- - - - Könnte ich Dir mein Mäuschen jetzt einmal zeigen, es ist eine täglich neue Freude für uns alle, auch die Kinder teilen von Herzen die Freude daran, bis auf Rodele, dem es noch zu neu ist, eine zweite Schwester in sein Herz zu schliessen, und der es immer mit einer Art von Hohn behandelt. Dieser kuriose Kauz hat wieder eine blasse, oder mehr grünlich gelbe Ohrenwehwoche gehabt, heute sah er wieder frisch aus, nachdem schon mehrere Tage der gute Humor wieder da war. Nanz excelliert in Untaten, es ist eine schwere Aufgabe; ich habe ihn in den letzten Tagen täglich zwei - dreimal schlagen müssen, weil er durchaus nicht gehorchen will. Heute, als ich ihm einen Befehl schon mehrmals wiederholt und er unter allerhand Possen denselben zu ignorieren gesucht hatte, sprach ich ernst und drohte mit Schlägen. Seine augenblickliche Antwort war: ja, ja ich weiss schon! - dann aber tat er doch nach eigenem Gutdünken, und ich musste strafen. Bei allem ist er so possierlich, dass Mädchen und Geschwister und alles was anwesend ist, nur mit Mühe das Ergötzen verbirgt, und ich oft selbst kämpfen muss, um recht ernsthaft zu bleiben. Schläge schaden ihm übrigens sicher nichts, denn er ist immer sehr bald reuig und dann gleich wieder zärtlich, und zutulich und namentlich gewinnt man mit einem Scherz, der ihn ergötzt, sein ganzes Herz. Mit Spass ist er überhaupt gewöhnlich am leichtesten zu lenken und zu dem zu bringen was man wünscht. Ein kleiner lustiger und unbändiger Patron ist er durch und durch; in allen Taten und Untaten spricht sich Kraft und Frische aus. - - - Wilhelm geht seit ein paar Tagen in die Mittelklasse, die Freude dabei ist aber noch nicht sehr gross. Den ersten Tag, als er aus der neuen Umgebung kam, fiel er mir weinend um den Hals und seufzte den ganzen Abend über die Wehmut des Lebens. Ach, wenn er doch stärker und fester innerlich und äusserlich würde, mir liegt das jetzt unablässig auf den Herzen, was noch daraus werden soll, bei seiner Gemütsweichheit und seiner körperlichen Empfindlichkeit. Ich lege es wohl hundertmal in meinem Herzen in Gottes Hand, aber ich

quäle mich doch oft recht darüber, dass ich eine verkehrte Weise mit ihm habe, dass ihm eine andere Leitung vielleicht zuträglicher wäre. Aber das ist ja wieder verkehrt. Gott hat mich ja zu seiner Mutter gemacht, und wenn ich auch noch viel an Weisheit und Verstand und Liebenswürdigkeit zunehmen und besser werden kann, so kann ich doch meine Individualität nicht umgestalten und meine individuelle Einwirkung auf ihn nicht hindern, oder streichen. So muss es gehen wie es Gottes Wille ist, er wird ihn ja vor schlimmen bewahren den lieben, geliebten Jungen. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 15. Mai 1859.

- - - - Von den Kindern schrieb ich Dir noch wenig. Helm ist sehr glücklich in der neuen Klasse und sehr fleissig, wird von Sch. gelobt, bekommt Einer usw. Dieser Schillferg~~er~~ scheint ihn lieber, zu haben als der andere. Helm sieht frisch und hübsch aus und ist angelegentlich bemüht, auch zu Hause artig zu sein. Lottchen ist sehr liebenswürdig, lernt fleissig, zeichnet unermüdlich, namentlich zeichnet sie durch, arrangiert allerhand Gruppen und Genrebilder aus versch. Bildern, denen sie einzelne Figuren entnimmt. Rodele hat seinen Neckischen, man merkt wenig von ihm, als dass Nanz viel kreischt, sowie er mit ihm zusammen ist. Nanz' Eigenwille hat so überhand genommen, dass ich energisch dahin wirke, dass er nicht von allen Seiten so gehätschelt und verzogen wird, namentlich muss Male unter Tränen auf den lebhaften Verkehr mit ihm verzichten. Der Junge ist übrigens amüsant, das ist gewiss. Gestern führte er völlige Komödie auf. Erst kam er mit den Händen vor dem Gesicht jammernd und klagend zu mir herein: "Ich muss mit der Eisenbahn fort, mein Vater ist gestorben!" Ich nahm Abschied von ihm und er entfernte sich wimmernd. Bald erschien er wieder - "Mama, Mama, der Rodele und ich müssen in Trieg", und mit dem schelmischsten Gesicht tat er, als wenn er schluchze und sich immerfort die Tränen abwische. Auf alles hat er kurze bestimmte Antworten bereit. Selbst die Kinder wollen sich immer tatlachen über ihn, besonders Helm. Fränzchen wird immer runder und grösser, und ist dabei so weiss und rosig, dass es ein ganz lieblicher Anblick ist. Die Schmid und die übrigen Frauen neulich nachmittag, waren wieder ganz entzückt, als sie sie erst schlafend, später wachend und höchst klar und freundlich, in ihrer Wiege sehen. Ich hätte ihr gern morgen das Kissen genommen und sie in Kleider gesteckt, aber es ist zu scheusslich kalt, es geht noch nicht. Die Sommertoilette der andern liegt auch bereit, aber es ist eben noch nicht Sommer, manchmal so schön und doch immer kalter Wind dabei. - - - - -

Roderich an seine Eltern

Erlangen, 19. Mai 1859.

- - - - In politicis bin ich im Herzen zufrieden, aber doch sorgenvoll. England scheint mir gar zu sehr in Feigheit verkommen, lediglich durch die Angst vor einer franz. Landung bestimmt. Wir sind solcher Invasion immer ausgesetzt: aber England kann sich nicht darin finden, einmal nicht privilegiert zu sein. L.Nap. hat ganz richtig auf diese Armseligkeit spekuliert; die sittliche Entrüstung ist dort pure Phrase. - Doch ist die Zeit zu kurz, ich muss ins Kolleg und der Brief zur Post. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, Mai 1859.

- - - - Von den Kindern: Das Luft- und Gartenleben tut ihnen köstlich gut. Helm ist fidel und fleissig und macht einem viel zu schaffen, ohne unartig zu sein, denn er ist ungeheuer bemüht, brav zu sein; er sieht wieder in seinem Matrosenanzug reizend aus. Er führt Kriege mit seinen Kameraden, von denen er einem Tage lang um und um erzählt, immer die unsinnigsten, phantastischsten Geschichten. Lottchen ist mit gebräuntem Hals und Armen mehr Junge als Mädchen und trotz aller Bemühungen sie sauber zu halten, fortwährend schmutzig. Sie klettert wie eine Katze, besser als die Jungens auf Leitern und Bäume. Neulich war mein Mann mit dem Baurat in dem oberen Stock des Hauses, plötzlich sieht er sie an seiner Seite. Zum Erstaunen beider Herren war sie die hohe freie Leiter heraufgesprungen. Sie ist seelenvergnügt den ganzen Tag und möchte gern ein gutes, reinliches Mädchen sein, wie ihre kleinen Freundinnen, aber die Jungsgewohnheiten hängen ihr zu fest an. Rodele ist auch ganz Sonnverbrannt und ganz unglaublich schön dabei. Er lebt immer so ein stilles Leben für sich fort, hat immer irgend eine Idee, die er in sich verarbeitet. Blumen sind seine durchgehende Beschäftigung, er pflückt und sammelt und bringt uns das Gefundene oder pflanzt es ein. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 23. Mai 1859.

- - - - Nun will ich Dir aber von uns erzählen. Erstens habe ich eine Blütenpracht hier in meinem Zimmer, dass man immer wieder staunt, wenn man hereinkommt, nämlich 4 - 5 Azalien in vollster Blüte, teils noch von Heidelberg, teils vom eklichen Nest her. Es ist wunderbar schön, selbst in diesen Räumen. Dabei ein Glas voll köstlich duftender Maiglöckchen. Wie ist doch die Erde so schön! Du kannst garnicht denken, wie schön es hier jetzt ist, ich glaube, einen solchen Frühling hat es noch nie gegeben, eine solche Üppigkeit der Natur, ein solches Grün, eine solche Blüte aller Sträucher. Der Schlossgarten war vorige Woche wirklich wonnig und jetzt muss man in die Wälder hinaus und auf die Höhen. Eichen und Buchengrün ist unvergleichlich und selbst die Baumstämme haben besonderen Glanz und Färbung. Wie schön müssen Eure Wälder sein, wie Ihr Euch mit einander wohl daran ergötzt. Ach Lotte, warum sind in dieser wundervollen, grossen Natur wir Menschen so erbärmlich, so armselig? Warum muss man soviel Gemeinheit sehen, warum so garnichts anderes? unter einer Menschenklasse - soviel Unzufriedenheit, Unfriede, Eitelkeit, in der andern - warum muss man selbst so mit Leidenschaften aller Art zu kämpfen haben? Denke Dir, diese scheussliche R. hat mich noch soviel geplagt. Niemand wollte was für ihr Kind tun, ihr Vater nicht, die Stadt nicht, ich sollte helfen, ich wollte und erkundigte mich im Verein mit meinem Mann nach allen Seiten hin, nach Mitteln und Wegen, es war nichts zu machen, weil sie zu schlecht ist. Am Ende brachte sie mir das Kind mit ins Haus, um mich zu bewegen - Lotte dieser Jammer! Knochenfrass am Arm, grosse Geschwüre am Hals, das kleine Geschöpf, halb so gross wie unser Fränzchen und doch musste ich sie fortweisen mit harten Worten und kann nichts für das arme Ding tun. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 27. Mai 1859.

- - - - Grosses Hallo machen hier jetzt die vorüberfahrenden<sup>deni</sup> Östreicher, (Es handelt sich hier um den Krieg zwischen Östreich und Italien in dem die Franzosen auf italienischer Seite kämpfen;) die ganze Stadt ist bei den 4 - 5 Zügen täglich immer am Bahnhof, man winkt, man ruft ihnen zu, man bringt ihnen Bier, Würste, Zigarren. Wir haben natürlich unsere Kinder auch hingeführt, damit sie an dem Zeitgemässen teilnehmen. Man ist hier doch im Ganzen recht östreichisch, d. h. antipreussisch gesinnt und das Feuer wird durch die Ultramontanen in München geschürt. Mein Mann hat hier nur einige eigentliche Meinungsgenossen. Selbst Leute wie Scheurl und Schmid sind ärgerlich über Preussens benehmen. Aegidis letzter Bericht lautet etwas unbefriedigter, d. h. mit der Verständigung zwischen Östreich und Preussen scheint es schlecht zu stehen. Die Verständigsten hier fangen jetzt an, Östreich zuerst eine kleine Demütigung zu wünschen, damit es geneigt werde, Preussen Konzessionen zu machen. Meinen Gefühlen widerstrebt immer doch diese Ansicht, ich würde mich zu sehr ärgern über Demütigungen, die den Deutschen durch den schlechten Kerl Napoleon zuteil würden. Wäre es ein besserer Feind, dann liesse ich es mir gefallen. Jetzt aber meine ich, der Teufel muss erst geklopft werden, dann ist wohl mit denen am eignen Herde fertig zu werden. Nun der liebe Gott wird es wohl einzurichten wissen und ich hoffe immer noch, ohne viel Blutvergiessen. Wie grässlich ist es aber, wenn man nach einem so wenig entscheidenden Gefecht wie das erste in Italien war, gleich von 300 Toten und 700 Verwundeten hören muss. Es scheint die Östreicher haben sich wacker geschlagen. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 8. Juni 1859.

Liebe Schwester ! - Die Schuld, dass ich nicht eher geschrieben, trägt eigentlich unser Garten, der so reizend jetzt ist, dass ich mit den Kindern den ganzen Tag dort zubringe und nicht nach Hause finden kann. Gestern bin ich von Mittag bis zum Abendessen unausgesetzt dort gewesen und habe meine fünf um mich gehabt, die sonnengebräunt und köstlich aussehen und höchst fidel dabei sind. Die Veranda wird von Zimmerleuten gerichtet, die Haustür von Steinhauern verziert. Inwendig wirtschaften der Schreiner an Fussböden, Türen und Fenstern, im Garten wird gegossen vom frühen Morgen bis zum späten Abend, weil nun seit Wochen kein Tropfen Regen hier gefallen ist, während wir acht Tage lang, rings um uns in der Entfernung fortwährend die schwärzesten Gewitter sehen und sich entladen sahen. Natürlich bedarf da unsere junge Anlage bedeutender Nachhilfe. Fürs Haus können wir uns wiederum nichts besseres wünschen als solche Dürre. Doch was spreche ich von unsern kleinen Angelegenheiten, angesichts der grossen Ereignisse, die über uns gekommen sind. Gestern morgen war es einem so schwül bei den Nachrichten von dem fortwährenden Zurückgehen der Östreicher, da ging gestern abend telegraphisch die Jubelbotschaft von der Östreicher Siegen durch, und verbreitete sich bald in der Stadt. Man mag über östreichische Reaktion und östreichischen Ultramontanismus sagen was man will, ihrer Siege über diesen frechen, niederträchtigen Feind kann man sich doch einstweilen nur von ganzem Herzen freuen, von der Seite ihnen keine Schlappe wünschen. Und wie imposant ist doch dieses, seit vielen Jahren durch Kriege und Revolutionen geschwächten Landes energisches, sicheres Auftreten und Vorgehen, wie imposant im Gegensatz zu der ewigen, kläglichen Vorsichtspolitik Preussens, wie ganz anders wird die Teilnahme dahin gezogen, wo Tausende sich mutig den verheerenden Waffen eines lügnerischen, niederträchtigen Feindes preisgegeben, als wo man nur Geschwätz und Gejammer hört. Östreich zeigt sich seiner Stellung als Grossmacht würdig,

- 6 -  
(RÜCKSEITE)

1859 Italienischer Einigungskrieg

Bündnis Cavour - Napoleon  
gegen Österreich

1861 Victor Emmanuel II von Savoyen  
König von Italien

bis 1870 Florenz Hauptstadt.

Venedig bis 1806 österreichisch.

Preussen hat wieder, statt als solche aufzutreten, durch sein bedenkliches Zögern und vieles Hin- und Herreden allen Respekt verloren. Wie froh, wie einig würde Deutschland jetzt sein, wenn Preussen durch Aufstellung eines Observation korps am Rhein den Feind geschwächt, zerteilt und Italien Tausende von Opfern gerettet hätte. - Jetzt, was bleibt ihm nun noch zu tun, als das alte, ewige Redenmachen und armseliges Zusehen. Jetzt hat es vielleicht wieder für lange, lange Zeit, wenn nicht für immer, Einfluss und Macht in Deutschland und nach aussen eingebüsst. Gott weiss, was nun werden mag. Es ist höchst traurig und ärgerlich, den Grimm und die Verachtung gegen Preussen, die sich hier in den verschiedentlichen Kreisen der Gemüter bemächtigt hat, mit anzusehen. Mein Mann hat harte Kämpfe fast mit allen Bekannten zu bestehen und leider wird der Kampf von manchen Seiten in der erbittertesten Weise geführt. Mein Mann hält tapfer Stand, zu Ehren Preussens, was ja auch gewiss richtig ist, wenn man einer völligen Teilung Deutschlands entgegenwirken will. Mit dem alten Raumer kann man über die Sachen garnicht sprechen, Preussens Verhalten macht ihn so unglücklich dass er alle Fassung verliert, wenn man Preussen rechtfertigen will, wenn man von östreichischer Perfidie usw. spricht; er behauptet, jetzt sei alles verloren, Einigkeit und Macht Deutschlands wieder für lange dahin. Es ist aber doch erst mal wundervoll, dass die Pariser ihre Illumination haben abbestellen müssen oder gleich nachher solche Demütigungen erfahren haben. Es ist doch prächtig, dass das Scheusal Louis seinen Landsleuten und Untertanen gezeigt hat, dass seine Übermacht und Überlegenheit nicht so unbedingt und entscheidend ist, wie er sie gern hätte glauben machen. Es ist den Italienern eine nützliche Lehre dafür, dass sie sich mit dem Schuft eingelassen und sich zum Werkzeug seiner Schlechtigkeit haben machen lassen. Es wird nicht das letzte Mal sein, dass sie es zu bereuen haben, vielleicht würden Siege ihrerseits ihnen noch mehr Gelegenheit zur Reue geben. Hätte Italien allein den Kampf gegen Östreich aufgenommen, dann stände die Sache anders, dann würden wir alle Sympthien für dieselben haben, aber so wie der Feind jetzt zusammengesetzt ist, muss er geschlagen werden. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, Juni 1859.

- - - - Tante Melvils Ihre Vorschläge finde ich ganz köstlich und rate Dir sehr, darauf einzugehen, wie interessant und köstlich ist eine solche Reise und wie wohl wirst Du den beiden guten Menschen durch Deine Begleitung tun. Aber dann lass den grossen Kasten ungekauft; bis Du wieder zurückkommst bietet sich schon wieder was andres, und passendes. Allein Hand auf den Mund, es ist das tauben Ohren geredet. Kommt Ihr wirklich schliesslich hierher, so ist das ja eine ganz unsägliche Freude für uns, hoffentlich kommt es wirklich so. - - - Wieder eine grosse Unterbrechung. Hegels und Beetzts waren bei den Kindern und alles kam herunter, damit oben gelüftet werden könnte. Im Gartenzimmer wurde ein Ball aufgeführt, Wilhelm hat nämlich heute Hochzeit gehalten mit Anna Hegel, nachdem vor acht Tage bei Hegels Kindtaufe war, wobei Hegels Lotte den Pastor machte, bestand er darauf, heute müsse Hochzeit sein. Ich wollte den Spass nicht zu weit getrieben sehen und sagte, es würde nichts daraus, aber heute nachmittag stürmten sie auf mich ein, ich sollte doch Hegels ein bischen herkommen lassen. Da ward denn gleich Anna geschmückt, Geschenke zusammengerafft, alte Roulauxringe herbeigeholt, aber die Trauung blieb aus und bald kochte und spielte man oben herum. Zu unserem Ball kam die ganze Hausgenossenschaft zusammen, Johann will sich immer halb totlachen über der Kinder Spässe und Spiele und Male ergötzt sich auch unsäglich daran. Dann wurden noch Fragespiele gespielt und die Kinder versicherten es sei ein ganz wundervoller Tag gewesen. - - - - -

*Dieser letzte Brief gehört wohl eigentlich zu einem früheren Zeit,  
vielleicht sogar in den nächsten Zusammenhang.*



Franziska an Charlotte

Erlangen, 22. Juni 1859.

- - - - Bei Raumers unterhielten wir uns ganz harmlos über allerlei nichtpolitische Gegenstände, sowie aber mein Mann da war, fing Frau von Raumer an in der schroffsten Weise gegen Preussen zu Felde zu ziehen, und Hansen stimmte ein. u. seine Frau in der aller unangenehmsten, sogar etwas beschränkten Weise. Mein Mann war bewunderungswürdig sanft und ruhig, verfocht gegen all den Spektakel seine Meinung in der würdigsten Weise; aber wohl gerade deshalb fing mir das Blut über den blinden und unverständigen Eifer gegen Preussen und meinem Mann dermassen zu kochen an, dass ich nach langem gewaltsamen Schweigen endlich mich nicht mehr halten konnte und nur mit halbem Bewusstsein aufstand und sagte: ich finde dieses Hetzen gegen Preussen für gute Deutsche ganz unverantwortlich und hielt es in diesem Augenblick für das Schlimmste und Verderblichste, was man tun könne. Dann suchte ich rasch Adieu zu sagen und fortzukommen, allein sie gingen, erschrocken über meine leidige Heftigkeit, mit auf die Diele hinaus und dort wurde der Streit in unfruchtbarer, aber besänftigter Weise noch fortgesetzt, bis wir uns endlich hinauswanden. Mein Mann war zufrieden mit mir, ich fühlte mich aber unbehaglich, wie es einem ist wenn man wieder von einem alten Feind übermannt worden ist. Überdies war meine Erregung so fürchterlich, dass ich mir grosse Sorge um mein liebstes Fränzchen machen musste. Der liebe Gott hat aber, Dank sei ihm, Böses von ihr abgewendet, es hat ihr nichts getan. --- Donnerstag fuhren mein Mann und ich in Ofenangelegenheiten nach Bamberg. Wir nahmen nach raschem Entschluss die drei ältesten Kinder mit, die selig und in ihrer Seligkeit so anmutig angeregt waren, dass ich mich unterwegs an ihren glänzenden Gesichtern und ihrer lebhaften Unterhaltung nicht satt freuen konnte. - - - Bei Tisch amüsierten wir uns an der Würde und Vornehmheit, mit der sich Roderich zu benehmen wusste, ohne irgend das kindlichste Vergnügen an allem vorkommenden Ungewöhnlichen zu verhehlen. Dann gingen wir durch den Dom auf den Michelsberg, wo wir unsern Kaffee nahmen und mussten nachdem wir noch mit Hegels zusammentrafen und Nanz seine "Tappe" (Strohkappe) und einen Pojaz gekauft hatten zur Eisenbahn, die uns bald wieder unserem lieben kleinen Neste zuführte, durch fruchtbares Land und unsere kleinen, aber sehr anmutig beleuchteten Gebirgsgegenden. Und unter eine Masse von Bekannten fielen wir gleich, die von kleineren und grösseren Pflingstpartien zurückkehrten. Nanz im Nachtkostüm auf seinem Bette nahm Tappe und Pojaz mit Jubel entgegen und war, nebst dem süssen Kleinchen, ein herzerhebender, wonniger Empfang daheim. - - - - -

Am 17. Juli 1859 starb, nach kurzer Krankheit, Roderichs Vater, in Altona.

Franziska an die Schwiegermutter

Erlangen, 24. Juli 1859.

Liebe Mutter ! - So schwer Dir der Abschied von meinem lieben Mann geworden sein mag, wo wird es Dir doch etwas Tröstliches haben, ihn glücklich hier angelangt und uns sehr froh und dankbar für seine Rückkehr zu wissen. Du hast nun noch unsere liebe Bertha bei Dir und dann willst Du zu Reinckes gehen vorläufig. In ihrem Hause voll frischen, fröhlichen Jugendlebens, auf dem unseres lieben Vaters Segen so recht sichtlich ruht, werden die Erinnerungen milder und tröstlicher zu Dir reden, als in dem lieben, nun so vereinsamten Hause, in dem Du so viele Jahre alles für ihn getan und auf ihn eingerichtet hast. Der liebe Gott, der Dir den unnennbaren Segen verliehen, Dein Leben an dieses köstlichen Mannes Seite zuzubringen und seine Freude und sein Glück zu sein, helfe Dir nun gnädig die ungeheure Entbehrung zu ertragen, die er Dir auferlegt, helfe Dir über den schweren Schritt, das liebe gesegnete Haus zu verlassen. Wir alle, liebe Mutter, gehen tiefbetäubten Herzen mit Dir heraus aus diesem lieben Hause das unser aller Halt und Stütze war. Ach, liebe Mutter, wieviel Gutes und Köstliches ist mir aus diesem Hause von frühester Jugend an zuteil geworden. Schon lange ehe ich Eure Tochter war, war es mir ja über alles lieb - und wie habt Ihr mich dann so treu und innig in Euer Herz geschlossen und mich so ganz den Segen geniessen lassen, Eure Tochter zu sein. Ich habe ihn aber auch um so dankbarer und völliger genossen, nachdem ich das Verlieren und Entbehren schon so schmerzlich hatte empfinden müssen. Ich kann Dir nicht sagen, liebe Mutter, wie wohl mir immer seine Vaterliebe und Teilnahme getan, und ich weiss nicht, wie ich sie entbehren soll. Aber wieviel grösser ist Dein Entbehren. Könnten wir es Dir tragen und erleichtern helfen. Mein Mann bringt die Hoffnung mit, dass wir Dich bald hier sehen werden. Etwas Lieberes kann ich mir für uns und die Kinder nicht denken, als wenn Du bald unser neues Haus durch Deine Gegenwart einweihst - ach, wie sehr hofften wir, Euch zusammen nach drin zu sehen, seine Freude und Teilnahme daran noch in seinen klaren, freundlichen Augen zu sehen, ihn noch einmal unsere kleine Schar vorzuführen, die nun in diesen Umgebungen, so Gott will, aufwachsen soll, um seinem Namen von so reinem, ungetrübten Klange Ehre zu machen. - Ach möchte auf unserem Erziehen sein Segen ruhen, dass sie ihm Ehre machen, dass sie ihm ähnlich werden an Reinheit, Frömmigkeit und Ehrenhaftigkeit. Wilhelm ist nun der einzige von ihnen, der sich seiner erinnert - Lottchen hat bitterlich geweint, dass sie ihn nun so lange nicht gesehen, dass sie sich nicht mehr auf ihn besinnen könne. - Ein liebes, prächtiges Bild haben wir ja gottlob von ihm und sie sollen immer viel von ihm hören, gottlob, der Erinnerungen sind so viele und so köstliche. - - - - Ich habe ein so schönes Wort von ihm in meinem Album, das mir immer so recht aus seinem Herzen gesprochen schien. "Wenn Freud wie Leid, und Leid wie Freud, dann ist die Zeit wie Ewigkeit." - - - - -

Roderich an die Mutter

Guntershausen, 25. Juli 1859.

- - - - Viel, viel sind meine Gedanken im lieben elterlichen Hause, bei Dir, in Deiner Einsamkeit. Der Schmerz des unersetzlichen, unvergesslichen Verlustes ist von Dir in seinem schwersten Teile zu tragen. Aber, meine liebe Mama, halte Dich aufrecht durch Freude an dem, was Du noch hast! Wie schön, dass die liebe Bertha bei Dir ist. Dann gehe guten Mutes zu Ths. und später komm zu Ko's und zu uns. Lass Dich nicht an Deinem Besuch bei uns irre machen, weil ich sagte, dass unser Fremdenzimmer nicht ganz eingerichtet sein werde. Du kannst darauf bauen, dass wir es Dir ganz gemütlich herstellen werden und vielleicht bleibst Du den ganzen Winter bei uns! - - - Meine liebe Mama, denke, dass Vater darum so ruhig von uns scheiden konnte, weil er wusste, dass Dir auch in Deiner Einsamkeit noch Freuden geblieben sind und weil er wusste, dass Du in der Liebe Deiner Kinder eine sichere Stütze besitzt. Lass uns auch darin seine Gedanken erfüllen. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 25. Juli 1859.

- - - - Ich kann es mir immer wieder garnicht denken ohne ihn - er war doch eigentlich so ein stiller Mann und doch kommt es mir vor, als wäre gerade er, mit seinen klaren, freudigen, teilnehmenden Augen, gar nicht zu entbehren. Aus Scheu vor seiner Reinheit und aus Liebe zu ihm war alles besser, wenn er da war. Wo er war, musste Friede sein - wie wird das jetzt werden? Was bisher getragen wurde um seineswillen, ach, wie viel schwerer wird das jetzt getragen werden? - - - Die Zahnschmerzen haben mich noch viel geplagt, ich konnte aber trotzdem meinen lieben Mann mit meinen vier Ältesten am Bahnhof gestern empfangen und bin unsäglich glücklich, ihn wieder zu haben. Er ist erfüllt von Dank und Liebe gegen Dich, die Du ihnen allen so ganz Schwester gewesen bist, Du liebe, liebe Schwester. Gott segne Dich tausendfältig dafür, für Deine warme, reiche Liebe; ach, komme uns näher, lass uns nicht so viel entbehren, mich nicht, dass ich Dich so selten sehe, und so selten mich an Dir erfreuen, an Deinem Beispiel stärken und bessern kann - wäre ich wie Du - warum hat Dir Gott nicht die Kinder gegeben? - - - Mein Mann ist ganz entzückt von der Freundlichkeit von Haus und Garten, es ist aber auch alles süß, komme recht bald, es zu sehen, Du wirst Freude daran haben und Dich auch darin erholen können, es ist alles so freundlich, luftig, hell und anmutig und geräumig. Ich kann heute nicht mehr, es ist Zeit, dass der Brief fortkommt. - Gott behüte Dich, meine geliebte Schwester  
Deine Schwester.

Es folgte Mitte August der Einzug in das neue, selbstgebaute, schöne Haus am Bohlenplatz.

Franziska an Charlotte

Erlangen, 26. August 1859.

- - - - Seit Dienstag bin ich nun wirklich mit Sack und Pack eingezogen, aber noch keineswegs in Ordnung; bis Ihr kommt soll aber alles imstand sein. Es ist ganz bezaubernd lieb und gemütlich und ich und die Kinder geniessen das in vollen Zügen, wenn auch ohne unsern lieben Papa, den Stifter alles des Guten und Schönen, aber in der Hoffnung ihn und Euch recht in Ordnung und Behagen empfangen zu dürfen, wenn es unseres Gottes Wille ist. Die Kinder jubeln in der Aussicht auf Euer Kommen. Nanz sagte neulich ganz aus freien Stücken, mit seligem Gesicht und Händeklatschen: - dann freue ich mich aber, wenn die liebe Tante kommt"! Heute sehe ich Tante Spangenberg hier durchpassieren und Montag mittag wollen sie bei mir essen, um dann nach Bamberg zu gehen. Ich will suchen sie noch zu einer Partie in die fränkische Schweiz zu verleiten, damit Du sie noch hier siehst. Sonntag denke ich in meinem Sinn, den Nachmittag zu ihnen nach Nürnberg zu gehen, und dann Mittwoch, - wie reizend und wundervoll! Ich habe immer gute Nachrichten von meinem lieben Alten. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 7. November 1859.

Liebe, beste Schwester! - Es ist mir ein Greuel zu schreiben, wenn ich verstimmt bin, und das bin ich leider all dieser Tage in hohem Grade. Ich bin trotz aller Schonung und Vorsicht, körperlich so unbrauchbar, dass ich nicht die Hälfte meiner Pflichten erfüllen kann, und das wirkt so deprimierend auf mich, dass ich mich garnicht herauswinden kann. Die Gedanken drehen sich im Kreise herum, wie die Schlange, die sich in den Schwanz beisst. Ich habe mir soviel vom Winter versprochen, habe mich so auf ruhiges Zusammenleben und -Treiben mit den Kindern gefreut, und damit ist es nun nichts, ich lebe nur so von der Hand in den Mund und jage nur, um das Nötigste im Augenblick fertig zu bekommen, bin geeilt, gereizt, ach Lotte, das reichste Leben ist armselig, wenn man selbst so armselig ist. - Warum hat Gott mir soviel gegeben, nur damit ich meine eigne Erbärmlichkeit umso greller fühle. Ich möchte mich verkriechen, um nur nicht alles um mich her mehr zu verderben, ich könnte Dich beneiden, um Deine einsamen Stunden; wenn man in der Einsamkeit schlecht und unbrauchbar ist, darunter leidet ja niemand, als man selbst. - Aber was schwatze ich Dir da vor; vielleicht geht es morgen, übermorgen schon wieder besser. Gott gibt ja auch wieder bessere Stunden und Tage. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 22. November 1859.

Liebe Schwester! - Einen so erzählungsreichen Brief kann ich Dir freilich nicht schreiben, wie Dein letzter war. Das Fest in Hamburg muss ganz imposant gewesen sein und es könnte einem fast reizen dergleichen auch einmal wieder zu sehen, trotzdem dass ich es als fast das grösste Glück preise, dass unser jetziges und hoffentlich bleibendes Heim, das liebe, kleine Erlangen in stiller Verborgenheit liegt und lebt und einfach und anspruchslos in allem was es tut, ist, und bleiben muss. Dass es so viele Gegenstände des äusseren Lebens gibt, von denen man hier garnichts weiss und erfährt, entspricht ebensosehr meiner persönlichen Neigung, wie es auch meiner Ansicht nach eine glückliche und förderliche Staffage für die Erziehung ist. Das ist aber nicht der Eindruck, den mir Deine Schilderungen gemacht haben, das sollst Du nicht meinen; im Gegenteil, haben wir beide, mein Mann und ich, mit dem grössten Interesse die Beschreibungen der mächtigen Feier gelesen und uns des lebhaften, warmen, allgemeinen Inte-

resses für dieselbe, auch in der Handelsstadt, von der man sonst in solchen Punkten geringes zu erwarten geneigt ist, sehr erfreut. - - - - -

Roderich an seine Mutter

Erlangen, 26. Dezember 1859.

- - - - Nun noch einmal herzlichen Dank für all Eure schönen Geschenke. Dazu rechne ich vor allem auch den alten, ehrwürdigen Rheinwein, der am Tage vor Weihnachten ankam. Mit Schrecken bemerkte ich, dass die Kiste nass war und stark nach Wein roch. Ich liess öffnen - nahm die erste, die zweite Flasche heraus - die Pfropfen waren hinausgesprengt, der Wein ausgelaufen und nur noch das Wasser war als Eiszapfen, jetzt halb aufgetaut, zurückgeblieben. Ich war der Verzweiflung über dieses Schicksal unseres alten 1648 er Schatzes nahe! Ich nahm zögern die dritte Flasche, - sie war unversehrt, ebenso die vierte, fünfte usw., genug, es fand sich zu meinem Entzücken, dass der ganz alte Wein unversehrt war, der sibierischen Kälte mit seiner inneren Glut und erprobten Kraft Widerstand geleistet hatte, und dass die gesprengten Flaschen jungen Rüdesheimer, den Du mir beigelegt hattest, enthielten, oder richtiger enthalten hatten. Das war wieder einmal ein Triumph für den alten und ich vergegenwärtigte mir, wie Vater sich über dieses Ereignis stolz ergötzt haben würde. Zwar ist der Verlust immer zu bedauern, aber ich finde, dass die Geschichte dafür nicht zu teuer erkaufte ist. Somit hätten wir dann wieder einmal ein rechtes Glück gehabt. - - - - -